

AWO Landesvorstand

AWO Sozialbericht vorgelegt

Was hält die Gesellschaft zusammen? – Zur Zukunft der sozialen Arbeit in Deutschland



Liebe Freundinnen und Freunde,

im Auftrag des AWO Bundesverbandes sind riskante Entwicklungen bei Kinderarmut und Integration, bei Bildungsversagen, bei Minilöhnen und Pflegekollaps analysiert worden. Beim Thema Langzeitarbeitslosigkeit wird einmal mehr deutlich: Wenn die Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt künftig nicht besser gelingt, wird die Altersarmut in Deutschland rapide zunehmen, ebenso die Armut der Kinder von langzeitarbeitslosen Eltern. Den nächsten Generationen wird damit die Zukunft verbaut. Schon heute fühlen sich viele Menschen in Deutschland abgehängt und ausgegrenzt. Um Langzeitarbeitslose kümmern sich die verschiedensten Institutionen. Oft werden Arbeitslose von Schalter zu Schalter geschickt. Das hilft ihnen nicht, kostet Zeit und Geld. Deshalb fordern wir als AWO, dass die Jobcenter/ARGEn als die zuständige Institution erhalten bleiben und hier ganz individuelle Maßnahmen ergriffen werden.

Die Hartz-IV-Regelsätze für Kinder sind unzureichend. Dies hat zur Folge, dass viele Kinder nicht am ganz normalen Leben teilnehmen können, sie sind von vornherein benachteiligt. Auch unser selektives Bildungssystem produziert soziale Ausgrenzung. Mehr als 70.000 Jugendliche verlassen

jedes Jahr die Schule ohne Abschluss und haben kaum eine Chance auf dem Arbeitsmarkt.

Der Sozialbericht unterstreicht, dass eine Wende im Bereich niedrige Löhne dringend geboten ist. Schon jetzt können über eine Million Menschen in Deutschland von ihrer Arbeit nicht leben und brauchen Zuschüsse der Grundsicherung.

Minilöhne müssen bekämpft und Mindestlöhne durchgesetzt werden. Das ist unsere Forderung an die Bundesregierung. Denn Lohnarmut führt zu Kinderarmut und mündet letztendlich in Altersarmut.

Aufgrund der demografischen Entwicklung stehen wir insbesondere im Bereich Pflege vor großen Problemen. Hier sei die zunehmende Zahl der Demenzerkrankten genannt. Diese Entwicklung erfordert einen Strukturwandel in der Pflege sowohl bei der ambulanten Unterstützung pflegender Angehöriger als auch bei den Konzepten und der Vergütung der stationären Pflege. Auch muss durch die Gesetzgebung endlich durchgesetzt werden, dass die ambulante und

häusliche Pflege Vorrang hat vor der Pflege im Heim.

Der Sozialbericht macht auch deutlich, dass der Pflege in naher Zukunft ein Kollaps droht. Jetzt schon herrscht akuter Mangel an Fachkräften. Dieser wird sich massiv verstärken, wenn der Beruf nicht ganz schnell, besonders für junge Menschen, attraktiver gestaltet wird. Und wir brauchen eine Bürgerversicherung, in die alle Einkommensgruppen einbezahlen.

In der Realität der sozialen Arbeit zeigt sich: Nicht die Migranten sind integrationsunwillig, die Institutionen sind integrationsunfähig. So heißt auch das Leitmotiv für die Neuausrichtung der Migrationssozialarbeit der AWO „In Migrantenfragen, Migranten fragen!“. Eine weitere Spaltung unserer Gesellschaft in Arm und Reich, in schwarz und weiß, in drinnen und draußen muss verhindert werden!

Dieser hochinteressante Sozialbericht kann beim AWO Landesverband für 19,95 € abgerufen werden.

*Euer Ulf Skodda
Landesvorsitzender*

Anzahl der Mitglieder in der AWO in Mecklenburg-Vorpommern:

Wir sind dabei!
Mitglied in der Arbeiterwohlfahrt Mecklenburg-Vorpommern 

01.07.2006 (Beginn der Werbekampagne):	4.348
– Abgänge (Austritte, Tod, Umzug):	1.510
+ Zugänge:	2.461
23.02.2010:	5.299



Teilnehmer des Arbeitskreises Palliativ Care

Pilotprojekt „AWO Abschiedskultur“

An dem bundesweiten Pilotprojekt beteiligen sich auch 20 Pflegeeinrichtungen aus Mecklenburg-Vorpommern

Der AWO Bundesverband hat im Jahr 2008 gemeinsam mit Unterstützung des Deutschen Hospiz- und Palliativ-Verbandes ein bundesweites Pilotprojekt initiiert. Ziel dieses Projektes ist es, auf der Grundlage des Leitbildes der AWO eine neue AWO Abschiedskultur zu entwickeln, um den Patienten und Bewohnern der AWO Pflegeeinrichtungen und Ambulanten Pflegedienste in ihrer letzten Lebensphase ein Sterben in Würde und ohne Schmerzen zu ermöglichen. Dies umfasst auch die Begleitung der Angehörigen in der Zeit des Abschiednehmens. An diesem Pilotprojekt nehmen bundesweit 120 Pflegeeinrichtungen der AWO – davon acht ambulante Pflegedienste und zwölf stationäre Pflegeeinrichtungen aus Mecklenburg-Vorpommern – teil. Es werden neue Standards/Leitlinien der palliativen Pflege, der Sterbebegleitung und des Abschieds von Verstorbenen entwickelt und erprobt. Die Begleitung der Einrichtungen erfolgt durch die Gesellschaft für Organisationsentwicklung und Sozialplanung (gos) mbh, die mit der Durchführung des Pilotprojektes vom AWO Bundesverband beauftragt wurde.

Die Teilnehmer aus den Pflegeeinrichtungen in Mecklenburg-Vorpommern bringen sich mit hohem Engagement ein und haben zusätzlich den Arbeits-

kreis „Palliativ Care“ ins Leben gerufen. Hier findet mit Unterstützung der gos-Projektleiterin Christina Mark und des AWO Landesverbandes ein kontinuierlicher Austausch zu den bisherigen Erfahrungen und Entwicklungen statt. Innerhalb dieses Projektes besteht für Pflegefachkräfte der teilnehmenden Einrichtungen auch die Möglichkeit, an einer Palliativ-Care-Weiterbildung im Umfang von 160 Stunden teilzunehmen. Die ersten 20 Teilnehmer aus Mecklenburg-Vorpommern haben die Weiterbildung erfolgreich beendet und im November 2009 ihre Zertifikate erhalten. Aus Mecklenburg-Vorpommern wurden gleich im Anschluss weitere Mitarbeiter zur Palliativ-Care-Weiterbildung entsandt.

Markus Richter, Pflegedienstleiter des AWO Ambulanten Pflegedienstes in Greifswald, berichtet: „Als ich von diesem Projekt hörte, war ich gleichermaßen interessiert und begeistert wie skeptisch, da ich mir nur schwerlich vorstellen konnte, ein so brisantes Thema in einem solch großen Rahmen zum Erfolg führen zu können. Um es gleich vorweg zu nehmen: Es funktioniert!“. Er spricht von einer hohen Fachkompetenz und glaubhafter praxisnaher Wissensvermittlung der Projektleitung und der Dozenten, aber auch von einer „teilweise tiefen

emotionalen Beteiligung einzelner Teilnehmer, die von der Gruppe gut aufgefangen wurde.“ Ein Wort wird Markus Richter nun sowohl während der täglichen Arbeit als auch im Privatleben positiv beeinflussen. Dieses Wort heißt „Entschleunigung“ und steht für Sinnfindung, mal ganz bewusst Pause zu machen und einfach auf die kleinen Dinge im Leben zu achten.

Das Zitat von Ciceley Saunders: „Sie sind wichtig, weil Sie eben Sie sind. Sie sind bis zum letzten Augenblick Ihres Lebens wichtig, und wir werden alles tun, damit Sie nicht nur in Frieden sterben, sondern auch bis zuletzt leben können.“ begleitet Katrin Gräfe, Einrichtungsleiterin des AWO Pflegeheimes „Haus am Bodden“ in Ribnitz-Damgarten seit mehr als zehn Jahren in der Pflege. Sie musste als Einrichtungsleiterin oftmals feststellen, dass ihre Mitarbeiter an die Grenzen der Leistungsfähigkeit, u. a. durch die personellen Ressourcen, kamen. Katrin Gräfe sagt: „Das Pilotprojekt zeigt uns neue Wege auf, um z. B. die bestehenden personellen Ressourcen sinnvoll einzusetzen und Kooperationen aufzubauen, wie mit ortsansässigen Hospizvereinen, Palliativmedizinern, Seelsorgern etc.“ Auch sie betont die Bedeutung der Palliativ-Care-Ausbildung für die Pflege, besonders durch den Wissenstransfer in die Einrichtung. Zudem wurde die Zusammenarbeit mit dem Hospizverein verbessert und seit dem 3. Februar 2010 wird von der Einrichtung gemeinsam mit dem Hospizverein ein Trauercafé für die Hinterbliebenen angeboten.“ Katrin Gräfe fasst ihre bisherigen Erfahrungen nach über einem Jahr Projektlaufzeit zusammen: „Blickt man zurück, was sich seit dem Jahr 2008 in der Pflegeeinrichtung geändert hat, stelle ich fest, dass wir ohne das Pilotprojekt und insbesondere durch die professionelle Begleitung von Christina Mark nicht da wären, wo wir heute sind. Das Wichtigste für alle Pflegenden ist es geworden, dass der Mensch ernst genommen wird als Person und menschliches Gegenüber. Dabei ist die Sicherung der Selbstbestimmung des Sterbenden als schützendes Grundrecht von großer Bedeutung.“

Das Pilotprojekt „AWO Abschiedskultur“ läuft noch bis zum 30. März 2011.

Gesicht zeigen

Holger Schlichting – Migrationsberater beim AWO Kreisverband Wismar und Ausländerbeauftragter der Hansestadt

■ *Herr Schlichting, wer kommt zu Ihnen und mit welchen Anliegen?*

Eigentlich kommen alle Menschen mit allen Anliegen. Es sind Flüchtlinge mit noch ungeklärter Perspektive, auch solche, die ausreisepflichtig sind und solche, die eine Anerkennung haben oder über einen humanitären Aufenthalt verfügen. Daneben, das ist in Wismar eine recht große Gruppe, jüdische Emigranten, Aussiedler und deren Familienangehörige, aber auch Personen, die sich hier niedergelassen haben, manchmal auch Studenten. Und dann kommen auch Deutsche, die sich informieren wollen, wenn es beispielsweise um eine binationale Partnerschaft geht, manchmal auch um Visafragen, wenn man jemanden einladen möchte.

Und die Problempalette ist ganz vielfältig. Da geht es um das Ausländerrecht oder eine Beratung während des Asylverfahrens, aber auch um Fragen im sozialen Bereich, wenn es zum Beispiel um Leistungen nach dem SGB II oder SGB XII geht oder nach dem Asylbewerberleistungsgesetz. Es geht aber auch um Rentenansprüche, um den Besuch der Schule, Probleme innerhalb der Familie.

■ *Wie machen Sie das mit den unterschiedlichen Sprachen der Menschen, die zu Ihnen kommen?*

Wir haben hier in Wismar fast 60 Prozent Migranten aus Ländern, die früher zur Sowjetunion gehört haben, was also die jüdischen Emigranten und die Aussiedler betrifft. Ich spreche leidlich russisch, sodass ich mich da verständigen kann. Ein bisschen Englisch ist noch da, ein wenig Slowakisch auch. Allerdings haben wir jetzt auch afghanische Flüchtlinge hierher bekommen. Da haben wir große Probleme, wenn es in den Bereich persisch oder farsi geht. Da ist es sehr schwer, Hilfe zu organisieren, weil sie vonseiten der Ämter nicht ohne Weiteres finanziert wird.

■ *Wird in Mecklenburg-Vorpommern genug für Migranten getan oder müsste aus Ihrer Sicht mehr passieren?*

Im Vergleich zu den Jahren vorher ist schon viel passiert. Nur, es ist nach wie vor nicht genug. Zum einen haben wir ganz gute Voraussetzungen mit dem Landesintegrationskonzept, das jetzt auch fortgeschrieben wird. Was ich mir wünschen würde, wäre mehr Verbindlichkeit. Misslich ist natürlich auch, dass das meiste unter Finanzierungsvorbehalt steht. Ich denke, dass es wichtig wäre, das Integrationsreferat auch vom Stellenwert her aufzuwerten. Jetzt ist es ein Anhängsel in einem Referat innerhalb des Sozialministeriums. Auch wenn die Migrantenzahlen hier nicht besonders hoch sind, mit der Perspektive, dass Zuwanderung notwendig ist, wäre es zum Beispiel besser, wenn die Integration in der Staatskanzlei angesiedelt würde.

■ *Sie haben es gerade erwähnt, die Anzahl der Migranten in Mecklenburg-Vorpommern ist im Vergleich zu anderen, besonders westlichen Bundesländern, sehr gering. Wenn man auf der Straße oder am Stammtisch diverse Vorurteile zu hören bekommt, müsste man doch eigentlich meinen, dass die Menschen gar nicht wissen, worüber sie reden.*

Ja, das wissen sie auch größtenteils nicht. Das kann ich aus berufenem Munde sagen, gerade weil ich auch Weiterbildungen mache und Multiplikatoren gewinne. Es ist teilweise erschreckend, wie viel Unwissenheit besteht. Und aus Unwissenheit entsteht natürlich eine Unsicherheit. Es begegnet mir immer wieder, dass selbst Leiter von Jugendeinrichtungen, auch Lehrer, sich da sehr zurückhalten, weil sie meinen, sie würden schlafende Hunde wecken, wenn sie darüber informieren. Selbst in einigen Verwaltungen wird der Stellenwert noch nicht so richtig gesehen. Dazu kommt die hohe Arbeitslosigkeit in



Aus den Kreisverbänden

Mecklenburg-Vorpommern. Es gibt viele Leute, die in sozial brisanten Situationen leben. Und hier ist natürlich der Hang da, eine sozial schwache Gruppe gegen eine andere auszuspielen, um selber den eigenen Stellenwert besser darstellen zu können. Hier muss mit Projekten angesetzt werden, die möglichst präventiv allen Rattenfängern den Boden abgraben.

■ *Die AWO in Mecklenburg-Vorpommern hat unter dem Motto „Gesicht zeigen“ sich ganz klar gegen rechts-extreme Strömungen und für ein Miteinander der Völker ausgesprochen. Dazu gab es schon verschiedene Veranstaltungen und Fortbildungen. Wie könnte dieses Bekenntnis aus Ihrer Sicht noch mehr mit Leben gefüllt werden?*

Wenn man sich die Kommunalverfassung anguckt, dann ist es so, dass nach wie vor ein Ausländer- oder Integrationsbeauftragter nicht als Pflichtaufgabe festgeschrieben ist, im Gegensatz zum Beispiel zum Gleichstellungsbeauftragten. Und hier sehe ich auch eine Aufgabe der Wohlfahrtsverbände, mehr darauf aufmerksam zu machen. Bei allem ehrenamtlichen Engagement und bei allem, was im Bereich freier Träger geleistet wird, wären eine Verstärkung und eine größere Verbindlichkeit in dem Bereich wichtig. Und da würde ich mir wünschen, dass eben auch vonseiten der Wohlfahrtsverbände der Sache noch mehr Nachdruck verliehen wird.

Das Interview mit Holger Schlichting führte Eva Storrer.



Seit 10 Jahren bei der AWO

Der AWO Kreisverband Uecker-Randow sagt langjährigen Mitarbeitern Dankeschön



Von zurzeit 175 Mitarbeitern im AWO Kreisverband Uecker-Randow können der Vorstand und die Geschäftsleitung in diesem Jahr neun Mitarbeitern zu 5, 10 bzw. 15

Jahren Betriebszugehörigkeit gratulieren. Bärbel Sommerfeldt z. B. ist seit 10 Jahren dabei.

Frage an sie:

Freiwilligendienst aller Generationen

Gewinn und Bereicherung für Kind und ehrenamtliche HelferIn

Seit 2008 kommt Rita Dorenkamp donnerstags in die Holzwerkstatt der AWO Kita Kinderland Güstrow und hat immer viel Zeit für die Kinder. Im Herbst bastelte sie mit ihnen Igel und Schweinchen aus Naturmaterial. Weihnachtsmann, Weihnachtsstern und Rudolf, das Rentier, schmückten den Eingang des Hauses in der Weihnachtszeit. Dann stand ein Schneemann vor der Holzwerkstatt. Rita Dorenkamp hat immer neue Projektideen. Ganz liebevoll wird sie von den Kindern auch „Werkstatt-Rita“ genannt.

Kinder lernen am besten, indem sie es praktisch umsetzen. Sie lernen durch Nachahmung und Übung. Die Kinderwerkstatt bietet ihnen die Möglichkeit, Werkzeuge und Materialien kennenzulernen und auszuprobieren. Dazu gehören: ausmessen, sägen, feilen, schleifen, bohren, hämmern und leimen. Das Projekt stärkt das Selbstwertgefühl der Kinder, fördert die Feinmotorik und regt die Fantasie an.

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat 2009 das Programm Freiwilligendienst aller Generationen ins Leben gerufen. Träger

ist der AWO Kreisverband Güstrow e. V. für den Bereich Güstrow, Bad Doberan, Müritzt, Demmin, Neubrandenburg und Mecklenburg-Strelitz.

Unter dem Motto „Jeder kann ehrenamtlich helfen – Engagement schlägt Brücken“ berät unser Mobiles Team zum Profil des Freiwilligendienstes aller Generationen, zur Qualifizierung, Anerkennung und zum Auf- und Ausbau des bürgerlichen Engagements. Oberstes Ziel ist es, flächendeckend über ehrenamtliches Engagement auf kommunaler Ebene, aber auch in Vereinen, Verbänden und Initiativen zu beraten, gemeinsam Bedarfe zu ermitteln sowie Handlungsmöglichkeiten zu eröffnen.

Über das Programm des Bundesministeriums sind Einsatzstellen in der Holzwerkstatt, im Kommunikations-Café und im Medien-Bereich der AWO entstanden. In der Gemeinde Gülzow-Prützen wurde am 17.02.2010 die Schaffung einer Stelle zur Koordination der Aktivitäten in der Gemeinde beschlossen. Interessenten können sich bei der AWO unter der Telefonnummer 03843/7284758 oder 03843/851160 melden.

Christel Weidemann

■ *Wie ist Ihr Rückblick auf 10 Jahre bei der AWO?*

Zur AWO bin ich über eine Maßnahme gekommen und nun schon seit 10 Jahren im Bereich der Suchtarbeit tätig. Angefangen habe ich mit der ambulanten Betreuung „Das Dach“. Heute bin ich schon 4 Jahre Hausleiterin des Betreuten Wohnens in Ueckermünde, betreue ambulant alkohol- und psychischkranke Bedürftige und leite ehrenamtlich eine Selbsthilfegruppe in Torgelow. Seit 2005 gehöre ich zu den Netzwerkerinnen für Mitgliederwerbung und vertrete unseren AWO Kreisverband beim Seniorenbeirat der Stadt Torgelow. Mit den Jahren bin ich mit den mir übertragenen Aufgaben gewachsen und bin auch ein wenig stolz, schon so lange Mitarbeiterin der AWO zu sein.

■ *Was wünschen Sie sich für die Zukunft?*

Ich wünsche mir Gesundheit und dass ich noch einige Jahre meine Tätigkeit ausüben kann. Weiter will ich noch viele neue Mitglieder werben und ich möchte erreichen, dass ich zusammen mit meinen betroffenen Betreuten eine solide Basis für ihre weitere Entwicklung finden und schaffen kann.



Takotsubo an der Warnow-Klinik

Fachärzte behandelten ersten Fall einer Takotsubo-Kardiomyopathie in Bützow



Was verbirgt sich hinter Takotsubo? Nichts anderes als eine japanische Tintenfischfalle! Und was hat diese Tintenfischfalle mit Bützow zu tun? Vor kurzem behandelten wir

in der internistischen Abteilung den hier ersten Fall einer Takotsubo-Kardiomyopathie.

Was war geschehen? Der Rettungsdienst wurde zu einer Frau von ca. 55 Jahren mit Brustschmerzen gerufen. Wenige Minuten zuvor war sie einer extremen Stresssituation ausgesetzt gewesen. Wie immer wurde in einem solchen Fall vom Notarzt sofort ein EKG angeordnet, Nitrolingual, ASS und Heparin sowie Sauerstoff appliziert. Das 12-Kanal-EKG erbrachte typische ST-Hebungen wie bei Myokardinfarkt. Auffallend war nur, dass man die ST-Hebungen im EKG nicht eindeutig einem Infarktgefäß zuordnen konnte. Die Patientin wurde noch durch den Rettungsdienst innerhalb von 45 Minuten im Herzkatheterlabor vorgestellt. Die sofort durchgeführte

Koronarangiografie erbrachte völlig normale Koronargefäße, in der Ventrikulografie dann eine typische Kinetikstörung, sodass die Diagnose der Takotsubo-Kardiomyopathie gestellt werden konnte. Im Rahmen der bestehenden Kooperationsvereinbarung wurde die Patientin in der Warnow-Klinik weiter betreut.

Diese Stress-Kardiomyopathie, auch Broken-Heart-Syndrom genannt, gleicht einem Herzinfarkt, ist aber keiner. Betroffen sind meist Frauen nach einem traumatischen Erlebnis. Die Herzkammern krampfen sich unförmig zusammen und erinnern in ihrer Form an ein Takotsubo, eine japanische Tintenfischfalle. Diese Kardiomyopathie ist mit zwei Prozent unter den akuten Koronarsyndromen sehr selten. Es sind überwiegend postmenopausale Frauen betroffen, die plötzlich einer schweren Stresssituation ausgesetzt sind. Mittlerweile weiß man, dass auch akute schwere Erkrankungen zu dieser Stress-Kardiomyopathie führen können. Die kardialen Enzyme sind wie bei einem Herzinfarkt erhöht. Komplikationen wie kardiogener Schock und Lungenödem sowie Herzrhythmusstörungen

können auftreten, weshalb die Patienten auf der Intensivstation überwacht werden sollten. Insgesamt hat die Erkrankung aber eine gute Prognose (komplette Erholung der LV-Funktion) und eine geringe Krankenhausmortalität (< 1%). Die Pathophysiologie ist noch nicht genau geklärt. Eine Theorie geht von einem Spasmus der apikalen und mittventrikulären Koronararterien aus, eine andere von einer plötzlich auftretenden (funktionellen) intraventrikulären Obstruktion.

Wie in unserem Fall wird symptomatisch vorübergehend (bis zur Wiederherstellung der normalen LV-Funktion) mit ACE-Hemmer, Beta-Blocker, Heparin, ASS und Diuretika behandelt. Unsere Patientin entwickelte am Folgetag eine kardiale Dekompensation mit Prälungenödem. Durch entsprechende Überwachung, Diagnostik und Therapie konnte diese lebensbedrohliche Komplikation erfolgreich behandelt werden. Innerhalb einer Woche konnte sie das Krankenhaus wieder verlassen.

*René Knollmann,
Chefarzt Innere Abteilung*



Bildungsausflug nach Estland

Fachaustausch des AWO Kreisverbandes Bad Doberan mit Partnern der Caritas Pilsen und den estnischen Partnern aus Vändra

Am 25. November 2009 ging es um 5 Uhr morgens mit dem AWO-Bus los in Richtung Berlin Tegel und von dort mit dem Flugzeug über Stockholm nach Tallinn in Estland. Gleich nach der Landung wurden wir herzlich empfangen, sogar der Bürgermeister von Vändra war im Begrüßungskomitee. Mit dem Bus, wo schon unsere tschechischen Freunde auf uns warteten, fuhren wir nach Vändra, einer 4.000 Seelen Gemeinde im Herzen Estlands. Am Ziel angekommen, zeigte sich gleich die überragende Gastfreundlichkeit. Wir wurden im schönsten Motel weit und breit einquartiert. Am Abend trafen sich die estnische, tschechische und wir, die deutsche Delegation, zum gemeinsamen Kennenlernen und Abendessen. Am nächsten Tag ging es dann zu dem vor zwei Monaten neu erbauten Gesundheitszentrum von Vändra (Ziel und Sinn unserer Reise). In den folgenden zwei Tagen haben wir viel ausgetauscht, weitergegeben und mitgenommen. So lernten wir die Strukturen und Arbeitsweisen in Estland und Tschechien kennen, wie zum Beispiel die Finanzierung und, was mich sehr beeindruckt hat, die Arbeitsschichten, die in Estland geleistet werden. Dort arbeiten die Pflegekräfte in 24-Stunden-Schichten. Das allumfassende Thema, das

uns die beiden Tage umgab, war Demenz, welches in Estland und auch in Tschechien noch nicht den Stellenwert wie in Deutschland hat. So hat Frau Wandel, eine Lehrerin an einer Berufsschule für Pflegeberufe aus Schleswig-Holstein, über die Basisinformationen der Demenz gesprochen. Anschließend wurde dieses neu erworbene Wissen in Rollenspielen und gemeinsamen Diskussionen weiter gefestigt. Das war teilweise für die beiden Dolmetscher sehr anstrengend, da wir uns immer in drei Sprachen verständigten.

Nach wirklich sehr schönen und inspirierenden drei Tagen in Vändra ging die Reise weiter in die Hauptstadt Estlands, wo wir dann noch einen vollen Tag Zeit hatten, Land und Leute kennenzulernen. So hatten wir auch eine Stadtführung durch die beeindruckende historische Altstadt Tallinns. Viele Gebäude sind noch aus der Hansezeit erhalten, da es im 2. Weltkrieg kaum Zerstörungen gab. Tallinns Altstadt bietet auch eine Menge Einkaufsmöglichkeiten und ein ausgeprägtes Nachtleben, was wir getestet und für gut befunden haben. Sehr beeindruckend war auch der historische, beschauliche Weihnachtsmarkt, den wir am letzten Tag kurz vor der Abreise besuchten.

Das Fazit der Reise ist: Es ist sehr wichtig, so einen Austausch zu veranstalten, um eigenes Wissen zu festigen, weiter zu geben und neue Eindrücke und Inspirationen zu sammeln.

Peter Jandt

Estland

ist ein Staat in Nordeuropa und das nördlichste Land des Baltikums. Es grenzt südlich an Lettland, östlich an Russland sowie im Norden und Westen an die Ostsee. Über den finnischen Meerbusen hinweg besteht eine enge Beziehung zu Finnland, was auch damit zusammen hängt, dass die estnische Sprache der finnischen sehr ähnlich ist und sich die Einwohner so verständigen können. Estland gehörte von 1940/41 zur Sowjetunion und wurde am 20. August 1991 durch die singende Revolution unabhängig. Dieses erklärt die hohe russisch sprechende Bevölkerung in Estland, von insgesamt 1.342.000 (Stand 2007) Einwohnern sind 25,6 % russischer Abstammung. In Tallinn, der Hauptstadt Estlands, die mit 400.000 Einwohnern die größte Stadt ist, leben 45 % Nicht-Esten. Die Währung in Estland ist die estnische Krone, der Euro ist für das nächste Jahr angedacht.



„Liebestücke“ oder „Liebe Stücke“

Die Kinder- und Jugendhilfestation der Arbeiterwohlfahrt in Ludwigslust

Ein Leitsatz unserer Arbeit lautet: „Jede Woche, so schwarz sie auch sein mag, hat ihre Sonnenseite.“ Unsere tägliche Arbeit in den Familien richtet sich darauf, dass das Leben nicht zur „Liebestücke“ wird.

Die Kinder- und Jugendhilfestation ist ein Bestandteil des AWO Jugendhilfezentrums und seit 1992 in Ludwigslust ansässig. Im Moment betreuen wir mit 10 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern etwa 90 Familien im Einzugsgebiet Ludwigslust. Die Jugendhilfestation hat sich auf die Fahnen geschrieben, durch die intensive gemeinsame Arbeit mit der Familie deren Entwicklung in eine eigenverantwortliche Lebensgestaltung zu führen und die Familien in die Lage zu versetzen, eine angemessene Versorgung und Erziehung der Kinder und Jugendlichen zu gewährleisten (Hilfe zur Selbsthilfe). Mit den Familien werden individuelle Lösungswege und Ideen entwickelt und besprochen, stets orientiert an den Ressourcen, Fähig- und Fertigkeiten der Familie.

Die ambulanten Hilfen zur Erziehung sind in unserem Aufgabenbereich weit gefächert. Wir bieten:

Sozialpädagogische Familienhilfe: Eltern, die Schwierigkeiten im Umgang mit ihren Kindern haben, können sich an uns wenden, Beziehungsprobleme

innerhalb der Familie besprechen, Unterstützung bei der Organisation des Haushaltes finden und Hilfe bei Schul- und Ausbildungsproblemen erhalten.

Erziehungsbeistand: Hier geht es um die persönliche Hilfe für Kinder oder Jugendliche, deren körperliche, geistige oder seelische Entwicklung gestört ist.

Hilfe für junge Volljährige (bis zum 21. Lebensjahr): Der junge Volljährige wird beraten und unterstützt, um sein Leben eigenverantwortlich führen zu können.

Intensive Sozialpädagogische Einzelbetreuung: Das Kind oder der Jugendliche erhält eine intensive Unterstützung und Förderung zur sozialen Integration.

Begleiteter Umgang: Das ist ein unterstützendes Angebot für Kinder, deren Eltern getrennt leben.

Flexible Hilfe: Diese Hilfeform kann sofort, unkompliziert und auch anonym in Notsituationen in Anspruch genommen werden.

Familienbildung: Dieser Punkt beinhaltet Orientierungs- und

Informationsangebote verschiedener Art zum Abbau von Defiziten und Unsicherheiten bei Familien und einzelnen Familienmitgliedern.

Rendsburger Elterntraining: Diese Form des Elterntrainings stellt eine sehr intensive, verbindliche und an Anforderungen starke Variante der Elterngruppenarbeit dar. Das Training richtet sich an Familien mit Erziehungsproblemen, innerfamiliären Konflikten und verhaltensauffälligen Kindern.

Neben all den Hilfen zur Erziehung bieten wir wöchentliche oder monatliche sozialpädagogische Freizeitangebote an, Treffen für Frauen, Kinder, Jugendliche, Babys und einen Kochkurs.

Die Kinder- und Jugendhilfestation arbeitet sehr eng mit der Schuldnerberatung der Arbeiterwohlfahrt, den Schulen, Kindertagesstätten, Jugend-, Sozial-, Arbeits- und Gesundheitsämtern sowie Ärzten, Psychologen und anderen Institutionen zusammen.

*Anke Laschtowitz, Kinder- und Jugendhilfestation der Arbeiterwohlfahrt im Landkreis Ludwigslust
Seminarstraße 1 A, 19288 Ludwigslust
Tel. 0 38 74/4 72 96
Fax 0 38 74/62 09 83*



Geburtstag

Die AWO in Mecklenburg-Vorpommern wird 20 Jahre alt – und das wird gefeiert!

Am 9. Juli 2010 startet um 15.30 Uhr die große Geburtstagsparty der AWO in Mecklenburg-Vorpommern im Kurhaus in Warnemünde. Nach einem Sektempfang wird es eine Feierstunde geben. Geladen sind viele prominente Gäste und Redner, wie der Ministerpräsident von Mecklenburg-Vorpommern, die Landtagspräsidentin, der Vorsitzende des Präsidiums des AWO Bundesverbandes. Der Abend wird mit einem Gala-Büfett eröffnet und es wird ein tolles Showprogramm geben. Mit dabei

sein wird die NDR Showband Papermoon, Stevie Marquardt mit seiner Stevie Yesterday – Die 70er-Jahre Show, der Bauchredner Eddy Steinfatt und die Esprit Dance Crew. In der Kellerbar des Hauses werden DJ Dirk Scheffmeier und DJ Ole Olsen ihre Platten auflegen. Bauer Korl, der eigentlich auf keiner AWO Fete fehlen darf, kann leider nicht dabei sein, da er zu diesem Termin gerade in Österreich im Urlaub ist. Insgesamt werden etwa 800 Gäste erwartet. Der AWO Geburtstag wird von

Toto Lotto Mecklenburg-Vorpommern unterstützt.

20 Jahre AWO in Mecklenburg-Vorpommern – aus diesem Anlass wird die nächste Mitglieder-Info als Jubiläumsausgabe erscheinen, mit viel Geschichte und Geschichten aus den Anfängen der AWO hier im Land. Wer in Form von Fotos aus dieser Zeit, Zeitungsartikeln, Berichten, Erinnerungen usw. dazu beitragen möchte, kann sich gern an den AWO Landesverband wenden. *E. Storrer*

Danke, lieber Rainer!

Rainer Brückers war von 1992 an Geschäftsführer des AWO Bundesverbandes und von November 2008 bis Ende 2010 Bundesvorsitzender. Er ist am 14.10.2010 mit einem großen Fest in den Ruhestand verabschiedet worden. Die AWO in Mecklenburg-Vorpommern



Rainer Brückers auf der Landeskonferenz 2008 in Neubrandenburg

hat ihm viel zu verdanken. Er hatte immer ein offenes Ohr, wenn wir Beratung und Hilfe brauchten. Er hat sich für uns stark gemacht, wenn wir dringend Fördermittel benötigten. Immer, wenn es ihm möglich war, kam er nach Mecklenburg-Vorpommern, zum Beispiel zu den Landeskonferenzen. Rainer Brückers hat viel zur Verbandsentwicklung in der gesamten Bundesrepublik beigetragen. Er hat den Prozess der Modernisierung des Verbandes immer wieder vorangetrieben. Er hat Markenzeichen gesetzt bei der Gründung von ZFF und AWO International, bei der ISS Kinderarmutsstudie und den bundesweiten Angeboten Elternservice und Seniorservice. Sozialpolitische Themen hat er unermüdlich auf die Tagesordnung gesetzt und war Lobbyist im Kampf für die Pflegeversicherung und

für die Einführung eines Mindestlohns in der Pflege.

Lieber Rainer, im Namen der AWO in Mecklenburg-Vorpommern möchten wir Dir ganz herzlich danken. Wir bleiben Dir verbunden. Seinem Nachfolger, Wolfgang Stadler, wünschen wir einen gelungenen Start in seinem Amt und wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit.

Ulf Skodda für den Landesvorstand

Impressum

*AWO Landesverband
Mecklenburg-Vorpommern e.V.
Redaktion: Eva Storrer*

*Wismarsche Straße 183–185 · 19053 Schwerin
Telefon: 0385 76160-0 · Fax: 0385 76160-49
info@awo-mv.de · www.awo-mv.de*